

Internationale wissenschaftliche Konferenz „Lenin on line“ anlässlich des 140. Geburtstags von Vladimir Ul'janov-Lenin vom 22. bis 24. April 2010 in Moskau¹

Gul'nara Š. Aitova²

Diese von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Philosophischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Lomonosov-Universität, der Gedenkstätte des Staatlichen historischen Museums „Gorki Leninskie“ und der Stiftung „Alternativy“ veranstaltete Konferenz³ gehörte zu den wenigen wissenschaftlichen Veranstaltungen in Russland, auf denen das Erbe Lenins anlässlich seines 140. Geburtstags aus aktueller Sicht behandelt wurde. Im Mittelpunkt stand vor allem der heuristische Aspekt der theoretischen und revolutionären Tätigkeit Lenins im Blickwinkel des gegenwärtig verlaufenden historischen Prozesses.

Führende Gelehrte, wissenschaftliche Mitarbeiter und Aspiranten verschiedener Institute der Russländischen Akademie der Wissenschaften (RAW), der Moskauer Staatlichen Lomonosov-Universität (MSLU), von Hochschulen in Griechenland und in den USA sowie Funktionäre gesellschaftlicher Organisationen und Kulturschaffende verließen der Konferenz ein hohes Niveau sozial-philosophischer, politologischer, politökonomischer sowie historischer und soziokultureller Analyse. Das Internetsystem Skype ermöglichte Wissenschaftlern von Hochschulen in Budapest interaktive Beiträge, und das „Rote TV“⁴ sorgte für eine durchgehende Fernsehübertragung aller Sitzungen.

Der erste Konferenztag, der an der Philosophischen Fakultät der MSLU stattfand, war vorwiegend theoretischen Fragen des Leninschen Erbes gewidmet. So hob Dr. phil. habil. *Igor K. Pantin* (Institut für Philosophie der RAW) hervor, dass Lenins Verständnis des Marxismus insofern einen Durchbruch bedeutete, als er die Erkenntnisse von Marx und Engels nicht einfach wiederholte, sondern durch neue Gedanken bereicherte. Marx habe keine Epistemologie des politischen und kulturellen Lebens ausgearbeitet. Sein Anliegen sei vielmehr gewesen, die Rolle der Überbau im Leben der Gesellschaft sowie die Wechselwirkung

1 Der Bericht ist in russischer Sprache in Heft 3/2010 der Zeitschrift „Alternativy“ [Alternativen] sowie auf der Internetseite „www.Alternativy.ru“ unter „Konferencii, meroprijatija; 2010; Lenin on line; Otčet“ veröffentlicht.

2 Die Verfasserin ist wissenschaftlicher Sekretär der Stiftung „Alternativy“ und Aspirantin am Institut für Philosophie der Russländischen Akademie der Wissenschaften.

3 Siehe hierzu auch die Information in Heft II/2010 des Jahrbuchs für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, S.151-156.

4 Laut Internetseite www.alternativy.ru kann die Aufzeichnung der Sitzungen unter folgenden Adressen abgerufen werden: 1. Tag - <http://krasnoe.tv/node/4718>; ...[node/4719](http://krasnoe.tv/node/4719); ...[node/4721-24](http://krasnoe.tv/node/4721-24); ...[4732](http://krasnoe.tv/node/4732); 2.Tag - <http://krasnoe.tv/node/4743>; ...[node/4744](http://krasnoe.tv/node/4744); ...[node/4747-50](http://krasnoe.tv/node/4747-50); ...[node/4779](http://krasnoe.tv/node/4779); ... [node/4755](http://krasnoe.tv/node/4755); ...[node/4760](http://krasnoe.tv/node/4760).

von Basis und Überbau hervorzuheben. Für die politische Theorie genüge es nicht, so P., letztere in Bezug auf die Ökonomie als Zufall zu betrachten, – das Verstehen des Verlaufs der Ereignisse beginne in der Politik. Wenn man vom konkreten Inhalt des Wissens ausgehe, so erscheine die Notwendigkeit nicht im Sinne des Vergangenen, sondern des Konkret-historischen. In der Leninschen Theorie sei in diesem Zusammenhang die politische Praxis als eine „Wirklichkeit zu verstehen, die die Wirklichkeit in der Praxis offenlegt“. Für Lenin habe immer die politische Aktion im Mittelpunkt gestanden. Der wichtigste Widerspruch des Leninschen Denkens habe also in der Notwendigkeit bestanden, den marxistischen Wissenschaftler und den politischen Denker (die handelnde Person) in Übereinstimmung zu bringen.

P. stellte weiter fest, dass es für Lenin nicht nur ein einziges Betrachtungsfeld gegeben habe. Das Bild der historischen Realität sei für ihn in doppelter Weise vorhanden gewesen: 1. in der ökonomischen Charakteristik der historisch konkreten Wirklichkeit und 2. im Verständnis der begrifflichen Wirklichkeit. Wiederholung und Regelmäßigkeit seien für die politische Wissenschaft nicht ausreichend. Das Besondere in Lenins Herangehen habe darin bestanden, dass er Gesetzmäßigkeit als konfliktbeladene Wechselwirkung objektiver, in verschiedenen Richtungen verlaufender Tendenzen und Interessen sowie als Herausfinden der revolutionären Potenz der Wirklichkeit verstand. Dabei werde der Verlauf der Wirklichkeit nicht nur als Endergebnis erfasst, sondern ständig wieder aufs Neue analysiert. Abschließend unterstrich P.: Die Idee der objektiven Entwicklung der Gesellschaft setze voraus, dass die ökonomische Entwicklung das Bewusstsein der Massen bestimmt. Einzelnen genommen würden Materielles und Ideelles, Subjektives und Objektives in der politischen Theorie ihren Sinn verlieren. Bei Lenin seien sie in einer Einheit, in der Praxis, verbunden.

Dr. phil. habil. *Grigorij G. Vodolazov* (Akademie der politischen Wissenschaft) ging besonders darauf ein, wie schwierig es ist, von Lenin getroffene Einschätzungen zu bewerten. Er führt dies darauf zurück, dass Lenin ein unvollendetes soziales und historisches Projekt sei.

Dr. phil. habil. *Vladimir N. Ševčenko* (Institut für Philosophie der RAdW) begründete, warum die Meinung Lenins, dass die Entwicklung des Kapitalismus in Russland eine historische Sackgasse sei, auch für heute Bedeutung habe. Insbesondere ging er darauf ein, dass Russland einige Jahrhunderte lang versucht habe, ein kapitalistisches Land nach westlichem Muster zu werden. Dass dies jedoch bis 1917 nicht gelang, sei auf drei auch von Lenin erwähnte Faktoren zurückzuführen. 1. habe sich die Wirtschaft des Landes in ihrer Entwicklung in immer höherem Maße auf den äußeren Markt orientiert, von dem sie abhing, da sie ein streng begrenztes Feld der internationalen kapitalistischen Arbeitsteilung einnahm. 2. wirkte und wirkt bis heute im Zentrum des gegenwärtigen Weltsystems das Gesetz der Akkumulation, Konzentration und Zentralisation des Finanzkapitals. Und 3. führte der Versuch Russlands, die vorangeschrittenen westlichen Länder einzuholen, jedes Mal zu einer neuen Variante oder zu einem neuen

Zyklus der Abhängigkeit. Zurückgebliebenheit und Abhängigkeit seien unterschiedliche Kennzeichen der Entwicklung des Landes.

Prof. Dr. rer. oec. habil. *Aleksandr V. Buzgalin*⁵ (Lehrstuhl für politische Ökonomie an der MSU) erläuterte, worin die Aktualität der Leninschen theoretisch-methodologischen Auffassungen, ausgehend von der gegenwärtigen Situation, besteht. Hier werden folgende Punkte hervorgehoben: 1. Die Leninsche Theorie der Herausbildung der Grundlagen des Sozialismus – d. h. die Theorie der Ausnutzung der bürgerlichen Verhältnisse und der Übergangsformen, die auf „Zuwachs“ ausgerichteten Produktionsverhältnisse des neuen Systems und die (untergeordneten) Übergangsformen des alten Systems – könnten unter günstigen sozial-politischen Bedingungen einen überholenden Effekt der Technologieentwicklung ermöglichen. In Bezug auf die Überwindung der Widersprüche zwischen dem globalen Zentrum und der Peripherie des kapitalistischen Systems sei dies angesichts der besonderen Rolle der Entwicklungsländer, d. h. angesichts von Möglichkeiten des Aufbaus des Sozialismus unter nichtadäquaten Bedingungen, besonders aktuell. 2. Die Leninsche Theorie der bürgerlichen Revolutionen, in denen dem Doppelcharakter der Kleinbourgeoisie besondere Aufmerksamkeit zukommt. 3. Die Bedeutung und Aktualität der Leninschen Analyse des Imperialismus. Auf der Grundlage der marxistischen Methodologie gelang es Lenin, die Besonderheit des Übergangs des Kapitalismus in ein anderes, seine Grundlagen (Warenwirtschaft) untergrabendes imperialistisches Entwicklungsstadium aufzudecken. 4. Lenins Ausarbeitungen auf dem Gebiet der Theorie des politischen Prozesses: Für ihn war Politik nicht einfach Kampf um die Macht, sondern ein Prozess des Kampfes der sozial-ökonomischen und der politisch-ideologischen Subjekte für die Verwirklichung ihrer strategischen Interessen.

Prof. *David M. Kotz* (Lehrstuhl für Ökonomie an der Universität von Massachusetts, USA) behandelte die Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus. Die Rolle Lenins in der Weltgeschichte werde oft unterschätzt und entstellt, doch sei es sein besonderes Verdienst, den ersten Versuch für den Aufbau einer Gesellschaft in Angriff genommen zu haben, in der alle Menschen gleich sind und einander nicht ausbeuten, in der jeder ein Recht auf Arbeit und auf ein Leben in Würde hat, in der Freundschaft herrscht und in der es keine Kriege gibt. Heute werde behauptet, dass schon der Versuch, dieses hohe Ziel zu erreichen, ein großer Fehler gewesen sei. Lenin habe jedoch nie um jeden Preis und in eigenem Interesse an die Macht gestrebt, sondern sich von der Erkenntnis des Weges zum Aufbau einer besseren Welt leiten lassen. Hinsichtlich der Frage, wie Lenin die damalige historische Situation eingeschätzt habe, verwies K. auf die Besonderheit, dass die Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus nicht immer günstig seien und der Kapitalismus zumeist Überlebenskraft zeige und besitze.

5 A. V. Buzgalin ist zugleich Präsident der Stiftung „Alternativen“ und war Kovorsitzender des Organisationskomitees der Internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Lenin on line“.

Die Existenz der UdSSR habe, so K., den sozialen Fortschritt in den kapitalistischen Ländern in vieler Beziehung gefördert. Heute verliere der Kapitalismus seine Legitimität, was durch die Beispiele von Venezuela und Bolivien bewiesen werde. Zwar bringe der Kapitalismus einen bestimmten wirtschaftlichen Fortschritt und materielle Bedürfnisbefriedigung mit sich, doch er sei nicht in der Lage, allen ein würdiges Leben und Frieden in der Welt zu garantieren.

Prof. *Savas Michael-Matsas* (Lehrstuhl für Philosophie am Institut Sozialismus XXI, Griechenland) beleuchtete die wichtigsten Seiten in Lenins Methodologie bei der Analyse der sozialen Wirklichkeit. Die Aktualität bestehe in folgendem: 1. Als Lenin die alte griechische Philosophie studierte, habe er sehr richtig erkannt, dass man von den Griechen nicht lernen sollte, wie diese die Fragen beantwortet, sondern wie sie sie gestellt haben. So müsse man auch von Lenin lernen, wie er die Fragen gestellt habe. 2. In diesem Sinne dürfe man die Welt auch nicht schematisch einschätzen, sondern müsse sie als eine große offene Frage betrachten. Nur so könne man sich für unvorhergesehene Ereignisse wappnen. Wenn man abwarten will, bis alle Bedingungen gegeben sind, werde man die Welt nicht verändern können. Lenin gehöre der Zukunft an, wenn er sagte, dass es ohne Theorie keinen revolutionären Kampf geben könne. Hier erinnerte M. an Kautsky, der meinte, die Wissenschaft entwickle sich außerhalb des Kampfes der Arbeiterklasse und würde sich diesem erst später anschließen. Lenin dagegen habe die Ansicht vertreten, dass das politische Bewusstsein und der revolutionäre Charakter der Arbeiterklasse von deren Parteien entwickelt werden, nicht aber außerhalb des Kampfes.

Dr. phil. habil *Lev K. Naumenko* (Stiftung „Alternativen“) behandelte Fragen der von Lenin ausgearbeiteten dialektisch-materialistischen Erkenntnis-methode. Dabei lenkte er das Augenmerk besonders auf Lenins grundlegende „Elemente der Dialektik“⁶ und darauf, wie dieser das Wesen des philosophischen Materialismus verstand. Letzteres sei, so N., nichts anderes als die einfache Erklärung der Natur und der Geschichte aus sich selbst heraus, ohne Abschweifungen. Das sei das erste Element der Leninschen Dialektik, d. h.: die Objektivität der Betrachtung.⁷ Die einzige Eigenschaft der Materie, mit deren Anerkennung der philosophische Materialismus zusammenhängt, sei die Eigenschaft der Materie, objektive Realität zu sein, die im Bewusstsein widergespiegelt werde und von diesem unabhängig sei.

Am zweiten und dritten Tag fand die Konferenz in der Gedenkstätte des Staatlichen historischen Museums „Gorki Leninski“ statt, wo Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themenkreisen stattfanden und die Teilnehmer auch Gelegenheit hatten, an Führungen teilzunehmen.

Der zweite Tag wurde mit einem Grußwort des Leiters des Moskauer Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Peter Linke, eröffnet. Dieser unterstrich, dass Diskus-

6 Siehe W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“, in: Werke, Bd. 38, S.77-229, hier S.212-214.

7 Siehe ebenda, S.212.

sionen über das theoretische Erbe Lenins heute nicht nur für Russland, sondern auch für die gesamte internationale Gemeinschaft von großer Bedeutung seien. Dabei verwies er auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Lenin und Rosa Luxemburg hinsichtlich der Einschätzung der Akkumulationsprozesse des Kapitals und zum Wesen des Imperialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die weiteren Vorträge hatten Fragen der theoretischen Bedeutung von Arbeiten Lenins sowie die historischen Bedingungen seiner Tätigkeit zum Inhalt. Einige seien hier genannt.

Der Beitrag von Dr. rer. nat. habil. *Andrej I. Kolganov* (MSLU) war der Bedeutung Lenins in der Geschichte gewidmet, nicht nur auf die Vergangenheit bezogen, sondern in erster Linie hinsichtlich von Gegenwart und Zukunft. Deshalb sollte aus Lenins Erbe eine Reihe von Lehren gezogen werden, die für das heutige Leben aktuell seien und uns auf dem Weg in die Zukunft nützlich sein könnten.

Die erste Lehre sieht K. darin, dass man keine Strategie des politischen Kampfes entwickeln könne, ohne vorher die Situation der sozial-ökonomischen Entwicklung des Landes und in der Welt theoretisch richtig eingeschätzt zu haben. Diese Lehre müssten sich besonders die Linken und die Sozialisten zu eigen machen. Dabei sei gründlich zu beachten, dass bei der Analyse der sozial-ökonomischen und politischen Prozesse keine Fehler unterlaufen. Eine andere Frage sei, inwieweit eine solche Arbeit bestimmte positive Ergebnisse zeitigen kann, die uns zugute kommen können. Diese Arbeit sei bei Weitem nicht abgeschlossen, da noch keine volle Klarheit bestehe, wohin das Land geht und wohin sich die Welt entwickelt. Als Beispiel einer solchen Analyse nannte K. die Arbeit Lenins „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“. Darin zeigte Lenin den internationalen Zusammenhang, in den die sozial-politische Geschichte Russlands eingebettet war, und benannte die sozialen Wurzeln des Krieges sowie die Gründe für die Evolution der damaligen kapitalistischen Weltwirtschaft.

Die zweite Lehre besage, dass eine Partei der Revolutionäre unbedingt mit einer fortgeschrittenen Theorie ausgerüstet sein müsse. Es sei jedoch nicht in erster Linie die Theorie, die diese Partei zusammenschweißt, sondern praktische Aktion. Ohne diese könne sich keine Partei herausbilden.

Drittens dürften die Revolutionäre nicht auf ihre Strategie verzichten, selbst wenn sie den Stimmungen der Massen nicht entspricht. K. bezog sich hier auf den Kampf Lenins gegen die „Vaterlands“verteidigung während des Ersten Weltkrieges. Diese Lehre bedeute jedoch auch, dass ideologische Prinzipientreue nicht in Sektierertum umschlagen dürfe. Immer wieder habe Lenin auch den Fall einkalkuliert, dass Fragen, die für die Partei klar sind, von den Massen nicht verstanden werden. Dann müsse man nach den Ursachen hierfür suchen. Man dürfe sich nicht anstecken lassen, müsse Rücksicht auf die Massen nehmen und geduldig arbeiten, um die Situation zu ändern. Wenn es jetzt z. B. Linke gibt, die nicht unbegründeten und nachfühlbaren nationalistischen Stimmungen der Massen nachgeben, so soll man zwar versuchen, die Gründe hierfür zu finden, aber dieser allgemeinen Stimmung nicht unterliegen. Dies wird nur negative Folgen haben. Arbeit mit den Massen bedeutet, beharrlich zu erläutern, woher bestimm-

te Vorurteile rühren, und für eine richtige Einstellung gegenüber nationalen Problemen zu sorgen.

Die vierte Lehre beinhaltet, dass im revolutionären Kampf Kompromisse und Zugeständnisse nicht immer vermeidbar sind. Jeder Kompromiss müsse jedoch darauf gerichtet sein, die revolutionären Ziele zu erreichen. Sonst wäre es kein Kompromiss, sondern eine Kapitulation, ein Zurückweichen. Die Leninsche Neue ökonomische Politik sei ein derartiger Kompromiss gewesen. Dieses Zugeständnis habe den revolutionären Zielen gedient, denn auf direktem Wege sei es in dem armen, verelendeten Russland nicht möglich gewesen, materielle Keime für den Sozialismus zu legen. Dieser Kompromiss habe viele Risiken in sich geborgen, vor denen Lenin auch gewarnt habe. Das seien die Spontaneität der kapitalistischen Entwicklung und die Tatsache gewesen, dass Schwäche das Land teuer zu stehen kommen würde. Denn revolutionäre Geschichte kenne keine Rückversicherung.

Der Vortrag von Dr. phil. habil. *Ljudmila A. Bulavka* (leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin des Russländischen Instituts für Kulturwissenschaften) war der Leninschen Dialektik gewidmet. Ohne diese, so B., sei es kompliziert, das Wesen der sowjetischen Kultur und der Kultur überhaupt zu begreifen. Der Hauptwiderspruch in der Praxis der Bolschewiki sei der Widerspruch zwischen der Kulturrevolution und der objektiven Situation gewesen. B. geht davon aus, dass Revolution die Widersprüche verschärfe, etwa so, als befände sich ein Schwerkranker in einer akuten Dichotomie, die keine Chance für einen Ausweg biete. Durch ein nichtdialektisches Herangehen werde dieser Widerspruch zweigeteilt und erzeuge zwei Lösungen. Die erste besage, das Proletariat solle die Führung ausüben, wenn es die Kraft dazu hat. Die zweite fordere, das Proletariat solle sich erst dann an der Führung beteiligen, wenn es gelernt hat, sein kulturelles Niveau erhöhen.

Lenin sei für eine prinzipiell dialektische Lösung gewesen: Er habe sich für einen neuen Typ sozialer Praxis ausgesprochen. 1. sollte diese Lösung schöpferisch sein, 2. gesellschaftlich und 3. sollte sie das Problem der Aktualisierung des Subjekts lösen. Diese Lösung wurde als Schaffung gesellschaftlicher Verhältnisse formuliert, denn jedes Individuum habe das Recht auf Gemeinschaft. Die Praxis der sozialen Aktivität wurde zur Lösungsform für diesen Widerspruch, und sie löste zugleich ein Problem des Kommunismus: Sie bildete ein Bedürfnis an Kultur heraus. Man mag fragen: Wie kann ein Bedürfnis an Kultur bei einem Bauern und bei einem Arbeiter entstehen? Die soziale Aktivität stellte den Bauern und den Arbeiter vor die Notwendigkeit, die Welt zu verändern. Das heißt, die soziale Aktivität wurde zu einem hohen Bedürfnis für die Herausbildung von Kultur. Eine weitere Besonderheit bestand darin, dass die Kultur aufhörte, eine besondere Sphäre zu sein, zu der nicht jeder freien Zugang hatte. Das Herangehen der Bolschewiki brachte das demokratische Prinzip in Bezug auf die Kultur zum Ausdruck. Und außerdem öffnete Kulturpolitik auch den Blick zur Kunst und wird zu einer Form für die Lösung der obersten Aufgabe der sozialen Praxis. Letztere wäre ohne Verbindung zur Kultur zu bloßem Aktionismus geworden. Die soziale Aktivität wurde im Prozess schöpferischen Wirkens zu einer Form der Trans-

formierung eines Jahrhunderte alten Widerparts, zu einer Lösungsform des Widerspruchs zwischen dem Alltagsdasein und dem Sein.

Großes Interesse fanden auch die beiden Vorträge der leitenden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der Lenin-Gedenkstätte in Gorki: von Dr. phil. habil. *Vera A. Oficerova* über den nationalen Charakter der russischen Revolution und von *Ergenija O. Šeffler* über Lenins Ansichten zu Problemen der Gewissensfreiheit. Letztere unterstrich, dass die Auseinandersetzungen Lenins mit der Religion eine eigene, besondere Geschichte gehabt hätten. Er habe in seinen Arbeiten oft zu Religion und Kirche Stellung bezogen, jedoch im Religiösen nie etwas sich selbst Genügendes gesehen. Kritik an religiösen Lehren und an der Kirche gehörte für ihn zum Klassenkampf. In diesem Zusammenhang ging Š. auch auf die Rolle des Klerus während des Ersten Weltkrieges ein. Sie verwies darauf, dass das Prestige des Klerus nie so tief gesunken war wie am Vorabend der revolutionären Ereignisse von 1917. Denn die Soldaten und das Volk hätten nicht verstanden, warum der Klerus diesen Krieg unterstützte. Darin sei auch die Antwort auf die Frage zu suchen, warum sich das fromme Volk dem Atheismus zugewandt habe. Š. zitierte hier den Zeitzeugen John Reed, der in seinen Erinnerungen an diese Zeit beschrieb, wie stark das russische Volk damals von den Ideen einer sozialistischen Zukunft beseelt war.⁸

Dr. phil. habil. *Tamás Krausz* (Institut für Russistik, Ungarn), der seinen Beitrag über das Internetsystem Skype hielt, behandelte die häufig diskutierte Frage von Gewalt und Terror in Lenins Politik. K. wies darauf hin, dass man diese Phänomene vor dem Hintergrund ihrer allgemeinen Ursprünge und innerhalb der historischen Bedingungen ihrer konkreten Herausbildung betrachten müsse. Insbesondere sei zu beachten, dass im Kampf um die Macht während des Bürgerkriegs in Russland derart unvereinbare politische und sozial-ökonomische Interessen, einander entgegengesetzte theoretische und kulturelle Traditionen und „Logiken“ aufeinanderprallten, dass dadurch die grausamsten Formen von Gewalt in konzentrierter Weise zum Leben erweckt wurden. Außerdem habe sich Lenin nach der Machteroberung theoretisch und politisch davon leiten lassen, dass Schwäche und Unentschlossenheit der neuen Staatsmacht nur dazu hätten führen können, die alten herrschenden Klassen zu stärken und ihnen neue Chancen für konterrevolutionären Widerstand zu bieten. Davon ausgehend habe sich Lenin theoretisch und politisch für abschreckenden Massenterror staatlicherseits ausgesprochen. Gleichzeitig lehnte er aber weiterhin individuellen Terror und persönliche Rache ab, die er für unnützlich und sinnlos hielt.

Als ein Mangel der Konferenz sei vermerkt, dass in der Diskussion die Probleme der konkreten politischen Praxis in Lenins unmittelbarer Tätigkeit mehr Beachtung verdient hätten.

Die Referate und Diskussionsbeiträge werden in überarbeiteter Form in einem thematischen Sammelband veröffentlicht.

Aus dem Russischen übersetzt von Ruth Stoljarowa

⁸ Siehe John Reed: *Zehn Tage, die die Welt erschütterten*, Berlin 1958, S.327.